

Ein Lächeln im Herzen  
Gefühlschaos inklusive

Gabriela De Forrest



# Ein Lächeln im Herzen

*Gefühlschaos inklusive*

Gabriela De Forrest

© 2026 Gabriela De Forrest

Covergestaltung: Constanze Kramer, coverboutique.de

Buchsatz:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH

Bildnachweise:

©tomertu, ©orbcat – stock.adobe.com

©Ann in the uk – shutterstock.com

freepik.com, rawpixel.com, creativefabrica.com

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH

Julius-Raab-Straße 8

2203 Großenbersdorf

Österreich

[www.buchschmiede.at](http://www.buchschmiede.at) - Folge deinem Buchgefühl!

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

[info@buchschmiede.at](mailto:info@buchschmiede.at)

ISBN:

978-3-99181-817-5 (Paperback)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin  
unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige  
Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche  
Zugänglichmachung.

## **Widmung**

Für meine Familie und all diejenigen, die zu meinem Leben  
ihr ganz eigenes Kapitel geschrieben haben.

Ich liebe euch dafür.



# Vorwort

Hallo Du, wie schön, dass Du mein Buch in die Hand genommen und aufgeschlagen hast. Ich freue mich, dass Du meine Protagonistin Caro auf ihrer Reise zu sich selbst begleiten möchtest.

Dich erwarten kleine und große Momente der Freude, des Erstaunens und der Traurigkeit, gewürzt mit einer Prise **Erotik** und ganz viel **Romantik**.

Meiner Meinung nach ist die Liebe nie kitschig, tiefe Gefühle sind erlaubt und Romantik ist ein wichtiger Teil des Alltags, von der wir alle einfach mehr brauchen.

Vielleicht geht es Dir beim Lesen, wie einer meiner Leserinnen: „Durch Caros Geschichte habe ich wieder angefangen an die ganz **große Liebe** zu glauben.“

Wenn Dir meine Geschichte gefällt, freue ich mich sehr über eine Rezension - oder eine Nachricht von Dir.

Möchtest Du noch tiefer in Caros Welt eintauchen? Dann besuche gerne meine Website: [www.GabrieladeForrest.com](http://www.GabrieladeForrest.com) und trage Dich in meinen Newsletter ein. So verpasst Du keine Neuigkeiten von Caro, Clemens und all den anderen.

Nun aber viel Freude beim Lesen.

*Deine Gabriela*



# 1

„Wir kommen zu spät“, drängelte mein Vater und schaute dabei genervt auf seine Rolex.  
„Bitte etwas Geduld, ich muss nur noch meinen Lidstrich nachziehen“, antwortete meine Mutter halb über den Spiegel gebeugt und wohl bedacht ihr schwarzes Chiffonkleid nicht zu sehr zu quetschen.

„Das machst du doch schon seit Stunden!“, brummte mein Vater und verließ angesäuert den Raum.

„Caro? Carolin, bist du wenigstens fertig?“

„Ich bin hier auf der Terrasse, Paps und ja, ich bin selbstverständlich abfahrbereit.“

Nur noch einmal kurz durchatmen, dachte ich und sog tief die laue Sommerabendluft ein. Es roch erdig nach Wald und Tannengrün, gemischt mit einer leicht süßlichen Note, die von den Rosenstöcken herüberwehte. Die Rosenstöcke waren der ganze Stolz meines Vaters. Ernst, der nicht viel von Gartenarbeit hielt und das ansonsten lieber unserem Gärtner überließ, ergötzte sich regelmäßig daran seine Rosen neben der Terrasse selber zu hegen und zu pflegen.

Prächtig sahen sie aus. Von blass rosafarbenen bis hin zu tief dunkelroten Blüten war jede Farbnuance vertreten und sie versprühten einen herrlichen Duft.

Plötzlich umfuhr mich eine leichte Sommerbrise, so als wollte sie mich schützend einhüllen vor dem, was noch kommen sollte.

Ich trug ein rotes langes Seidenkleid, mit einem betörenden V-Ausschnitt, der von kleinen Spaghettiträgern gehalten

wurde. Die beiden silbernen Spängchen, die aussahen wie Pfeile, mit Strass besetzt waren und das Dekolleté zusätzlich betonten, begeisterten mich in einer besonderen Art und Weise.

Schon wieder eine Sommerparty bei den Klostermanns, ich verdrehte genervt die Augen. Das Szenario von langweiligen Unterhaltungen, dem Golf-Geprahle der Herren und den Lästereien der Damen, der sogenannten Schickeria, sah ich bereits vor mir.

Gitte kam gewiss wieder mit einer ihrer neuen Hutkreationen, die meist so schrill waren, dass man dachte, sie sei aus dem Varieté ausgebrochen und Babette würde sich wie immer darüber auslassen, dass ihre Haut unter dem ewigen „Hin- und Hergejette“ furchtbar leide und sie dringend einen Botoxtermin bräuchte. Was nahmen sich diese Leute nur so wichtig-für mich seit eh und je ein Mysterium.

Du schaffst das Caro, ganz natürlich Lächeln und hinein in die Höhle des Löwen, dachte ich bei mir. So erging es mir schon von frühen Kindesbeinen an. Ich hatte das Glück oder, wie ich fand, Pech als Teil der sogenannten Schickeria, wie es so schön heißt, aufzuwachsen. Meine Eltern, Dr. Ernst und Silvia Schumann waren ihrer Auffassung nach wichtige Mitglieder der Berliner Gesellschaft und lebten in ihrer glamourösen Vorstadt-Heilewelt. Immer darauf bedacht, dass der Schein nach Außen gewahrt wurde. Ich hingegen konnte mit diesem ganzen Prunk und der Oberflächlichkeit nie viel anfangen. Schon seit jeher fühlte ich mich in einem goldenen Käfig gefangen, indem es mir zwar materiell an nichts mangelte, ich jedoch immer das Gefühl hatte nie gesehen und geliebt zu werden. Dennoch sagte ich zu keiner Zeit etwas, sondern ergab mich vielmehr brav und still meinem Schicksal. Genauso wie an jenem Sommerabend, an dem die Klostermanns zur förmlichen Dinnerparty geladen hatten.

„Lasst uns fahren“, tönte Ernst kurz darauf aus der Eingangshalle.

„Mein Gott, wie immer alles zugeparkt! Ernie, fahr doch nicht so schnell, da war gerade eine Lücke.“

„Silvia, nenn mich nicht immer Ernie! Du raubst mir noch den letzten Nerv. Ich lasse euch direkt am Haupteingang raus und suche dann in Ruhe einen Parkplatz.“

„Na, du glaubst doch nicht, dass ich da alleine reingehe und du Stunden später nachkommst, so wie letzts bei den Biedermanns. Nein, wir suchen gemeinsam!“ Die Stimme meiner Mutter wurde immer wütender.

Wortlos verdrehte mein Vater die Augen. Wie durch ein Wunder fanden wir kurze Zeit später eine passende Parklücke und erreichten ohne weiteren Umweg den Haupteingang der Klostermann Villa.

Es war ein typischer 60er-Jahre-Bungalow, mit einem Flachdach und einer Wohnfläche von ungefähr 300qm.

In der Marmoreingangshalle konnte man zu Beginn ein Familienporträt der Klostermanns bewundern, das von dem gleichen Maler stammte, der auch ein Portrait der Queen gemalt hatte, was Frau Klostermann stets mit Freude betonte. Anmutig saßen Ava und ihre Mutter Renata vor den beiden „Klostermännern“, wie es Herr Klostermann immer gerne ausdrückte. Gert und Dominik standen mit stolzgeschwellter Brust im Jagdtgewand im Hintergrund. Alle vier lächelten gekünstelt.

Während ich gerade darüber nachdachte, ob irgendetwas an diesem Gemälde nachträglich retuschiert worden war, hörte ich schon Renata von Weitem auf uns zu stolpern.

„Caro, Silvia, wie schön euch zu sehen! Na und Ernst, du siehst ja wieder hervorragend aus.“ Mit diesen Worten stürzte bzw.

torkelte Frau Klostermann auf direktem Weg in unsere Richtung. Renata Klostermann war eine rothaarige, extrem schlanke Dame mittleren Alters. An jedem ihrer Finger trug sie einen dicken Mehrfachkaräter, wodurch die Beweglichkeit ihrer spindeldürren Finger in hohem Maße eingeschränkt war. Dennoch schaffte sie es aber immer ihr Champagnerglas zu halten, womit sie normalerweise schon früh morgens anfang. Sie hatte ihren Mann bei irgendeiner Kunstaussstellung kennengelernt, bei der sie kellnerte und Gert Klostermann als Begleitung der Künstlerin erschien. Irgendwo zwischen Häppchen und Champagner hatte Renata Klostermann schnell mit Gerts bestem Stück Bekanntschaft gemacht und 9 Monate später kamen dann auch schon die Zwillinge, Dominik und Ava, zur Welt. Wie es sich in der Schickeria so gehörte, wurde umgehend geheiratet und eh man sich versah, war „Renata die Kellnerin“ nur noch „Frau Klostermann“ und gab das Vermögen ihres Mannes aus. Von Botox bis Wellnessfarm und kostspieligen Reisen mit ihren Golfklubfreundinnen ... Renata war der Inbegriff einer oberflächlichen Societylady, wie sie im Buche stand.

Gert mühte sich, derweil seinen Vermögensstatus mit dem Handel unerschwinglicher Antiquitäten zu halten, und gönnte sich von Zeit zu Zeit die ein oder andere längere Geschäftsreise- ohne seine Frau.

„Na Carolein, du hast ja ganz schön Oberweite bekommen“, lallte mir Renata ins Gesicht, ich öffnete den Mund und versuchte etwas zu antworten, bekam jedoch keinen Ton heraus. Mit einem Mal grapschte sie mir im Ausschnitt herum, um die Größe meiner Brüste zu erfüllen.

Regungslos und total entsetzt, sah ich zu meinen Eltern. Mein Vater hatte sich bereits abgewandt, um weitere Freunde zu begrüßen, während meine Mutter in ein hektisches Lachen verfiel und hilflos nach einem Glas Champagner griff.

Wie? Sagt jetzt hier kein Mensch etwas, schoss es mir durch den Kopf. Diese absolut betrunkene Wichtigtuerein grapschte hier an mir herum und niemand von euch tut etwas? Ich war wie versteinert. Sofort überkam mich ein Empfinden der Einsamkeit, ein wohlbekanntes Gefühl des „Nicht-Gesehen-Werdens“.

Warum sieht mich denn keiner? Kein Einziger reagierte. Verwirrt betrachtete ich meine Hände, die ein wenig zitterten und durchsichtig zu werden schienen. Geisterhaft und unsichtbar stand ich im Foyer. Die Hauptsache für alle anderen war wie immer, dass der Schein stimmte. Meine Mutter drehte sich prompt um und klemmte sich an die Seite meines Vaters. Frau Klostermann stolperte längst auf Familie Biedermann zu, um diese überschwänglich zu begrüßen, und wie bei jeder vergangenen Veranstaltung ließ sich Renata von Herrn Biedermann ungeniert in den Hintern kneifen.

Ich blieb wie angewurzelt stehen und fühlte mich furchtbar allein und beschämt. Alles um mich herum verblasste. Ein Sog aus Traurigkeit schien mich förmlich zu verschlingen.

„Caro, da bist du ja mein Kind“, hörte ich plötzlich eine vertraute Stimme. Es war Tante Anneliese. Sie war keine richtige Tante, vielmehr eine Freundin der Familie, die vor langer Zeit zwar reich geerbt hatte, aber dabei total bodenständig geblieben war. Anneliese trug das Herz am rechten Fleck. Sie konnte dieser ganzen Wichtigtuerei und Arroganz der „Upper- Class“ ebenfalls nichts abgewinnen. So manchen Abend in der Vergangenheit hatten wir uns aus diesem Grund gemeinsam in eine Ecke gesetzt und heimlich über die Anwesenden gelästert. Als ich kleiner war, passte Anneliese immer wieder auf mich auf. Es gab eine Zeit, in der ich Tante Anneliese häufiger und regelmäßiger sah als meine Eltern. Es verwunderte daher nicht, dass uns beide eine ganz besondere Liebe und Innigkeit verband. Wir hatten stets eine Menge Spaß zusammen und ich

wusste, dass ich jederzeit mit allen Sorgen und Problemen vorbehaltlos zu ihr kommen konnte. Häufig spielten wir den ganzen Abend Halma oder verstecken, wobei Anneliese immer die besten Verstecke hatte. Tante Anneliese war ehrlich gesagt mein Rettungsanker, meine gute Fee sozusagen in dieser total verrückten Schickeria, die mein Leben bis dato bestimmte.

„Hallo Anneliese.“ Ich lächelte mit Mühe und lief auf sie zu. Sie umarmte mich überschwänglich und sofort roch ich den typischen Anneliese-Lavendel-Duft. Ich fühlte mich auf der Stelle geborgen. Für einige Sekunden sah ich mich inmitten eines riesengroßen, sonnendurchfluteten Lavendelfeldes stehen und den herrlichen Geruch einatmen.

„Du bist wirklich meine Rettung in diesem ganzen Panoptikum“, gab ich ihr leicht genervt zur Antwort.

Allwissend lächelte sie mich an.

„Komm, wir gehen das Büffet plündern. Renata hat keine Kosten und Mühen gescheut.“

Zielsicher schleppte sie mich auf die gut 12m lange Terrasse. Von hier hatte man einen atemberaubenden Blick auf den dahinterliegenden See. Überall standen verteilt weiße Tische mit jeweils einem üppigen Pfingstrosengesteck in der Mitte, umrundet von je acht, mit blütenweißen Hussens versehenen, Stühlen.

„Bei diesem Anblick verblast ja förmlich jede Hochglanzwohnzeitschrift“, entfuhr es mir unbemerkt.

„Wohl wahr, wohl wahr. Komm da drüben ist das Büffet aufgebaut. Ich habe jetzt wirklich großen Appetit.“ Zielgerichtet schritt Anneliese über die Terrasse.

Renata hatte wirklich alles aufgeföhren, was nur möglich war. Über die gesamte Länge der Terrasse erstreckte sich ein riesiges Büffet mit warmen und kalten Speisen, Suppen, Roastbeef, Kaviar sowie verschiedenen Sorten Pasta. In einer Ecke wurde, selbstverständlich vom eingeflogenen Meister aus To-

kio, Sushi frisch zubereitet, während in der anderen Ecke die Dessertkreationen aufgebaut worden waren. Dort thronte ein Blätterteigschwan, der von mehreren Etageren rechts und links gehalten wurde, die die unterschiedlichsten Dessertvariationen bereithielten. Von roter Grütze über Eclairs bis hin zu Panna Cotta und winzig kleinen Schälchen gefüllt mit cremigem Tiramisu, blieb fast kein Wunsch mehr offen. Renata hatte sogar noch zusätzlich einen großen Schokoladenbrunnen organisiert, der direkt neben einer überdimensionierten Obstschale stand.

„Oh Mann, da nehme ich ja schon vom Hinschauen zu.“

„Ach Caro, bei deiner Figur kannst du doch alles essen.“ Anneliese stupste mich fröhlich von der Seite. Gleich darauf häufte sie sich eine große Portion Vitello Tonnato und Kaviar auf ihren Teller.

Wir setzten uns still und leise in die äußerste Ecke der Terrasse und genossen das Schauspiel in vollen Zügen.

„Du musst mich unbedingt mal wieder besuchen kommen, Caro. Ich dachte vielleicht gleich nach deinem Bachelorabschluss im Spätsommer. Zu dieser Jahreszeit ist es in Südtirol einfach traumhaft.“

„Was für eine tolle Idee“, freute ich mich und schaute gleich nach Flügen von Berlin nach München. Dort würde Anneliese mich dann mit ihrem alten roten VW Käfercabrio abholen, so wie sie es früher immer getan hatte, wenn ich meine Sommerferien bei ihr verbringen durfte. Meine Freude darüber war unbändig und ich konnte es kaum erwarten.

Die Zeit verging wie im Fluge und auf einmal hatte ich tatsächlich meinen Bachelorabschluss in der Tasche und die Koffer für Südtirol und Anneliese waren gepackt. Meine Eltern luden mich an meinem letzten Abend als Kind, wie sie es gerne betonten, zum Essen ein.

Es war ein lauer Spätsommerabend und wie immer saßen wir bei unserem Familienitaliener um die Ecke und schlemmten uns durch die Speisekarte. Antonio machte mit Abstand die beste Pasta mit Zucchini und Scampi, gefolgt von seinem sensationellen Tiramisu. Beim Espresso angekommen, entschuldigte ich mich für einen Moment und ging zur Damentoilette. Manchmal brauchte ich an so einem Abend einfach einmal eine kurze Pause zum Durchatmen, ohne das ich es weiter hätte erklären können. Als ich kurze Zeit später zurückkam, erkannte ich einen kleinen, untersetzten Mann im Anzug an unserem Tisch stehen.

„Ach, wie schön, dass ich Sie hier treffe, Herr Dr. Schumann. Und? Wie hat Ihre Tochter die Neuigkeit aufgenommen?“, hörte ich ihn sagen, gerade als ich meinen Platz wieder erreicht hatte. Fragend blickte ich meine Eltern an, während ich mich setzte und ordentlich die Serviette wieder auf meinen Schoß legte. Mein Vater räusperte sich etwas nervös.

„Carolin, darf ich dir Herrn Rechtsanwalt Kohlmeier vorstellen?“

Brav streckte ich Herrn Rechtsanwalt Kohlmeier meine Hand entgegen. „Angenehm!“, bestätigte ich knapp und entzog meine Hand gleich wieder, da Herr Kohlmeier allem Anschein nach unter sehr schwitzigen Händen litt. Er grinste mich mit hochrotem Kopf an. Seine Augen standen so dicht und eng, dass sie mich an ein Nagetier erinnerten. Meine Güte, na hoffentlich erlitt er nicht gleich einen Herzinfarkt bei dem Bluthochdruck, sonst muss ich zu allem Übel auch noch Erste Hilfe leisten.

Herr Rechtsanwalt Kohlmeier gab meiner Mutter noch einen Handkuss, bevor er uns weiterhin einen schönen Abend wünschte und sich verabschiedete.

„Von welcher Neuigkeit genau sprach Herr Kohlmeier gleich?“ Ich legte meine Stirn in leichte Falten und trommelte

etwas ungeduldig auf dem Tisch herum. „Was ist denn eigentlich los? Ihr druckst schon den ganzen Abend so komisch herum.“

„Weißt du Caro, das ist auch für uns nicht einfach. Dein Vater hat eine Nachricht erhalten und das hat längst Vergessenes ans Tageslicht befördert“, ergriff meine Mutter zunächst leicht gequält das Wort.

„Ist es etwas Ernstes?“ Ich bekam schlagartig ein komisches Bauchgefühl.

„Weißt du eigentlich wollten wir gar kein Kind damals“, begann mein Vater, «eigentlich war das zunächst nur eine schnelle Affäre zwischen deiner Mutter und mir.“ Mein Vater sprach so leise, dass ich ihn kaum verstand. Etwas betroffen nestelte meine Mutter an ihrer Serviette herum und starrte gerade zu hypnotisiert auf ihr Weinglas.

„Zu der damaligen Zeit steckte ich gerade in der Scheidung von meiner ersten Frau.“

„Paps, ehrlich was habe ich denn mit deinen Verflorenen zu tun“, fiel ich ihm ins Wort und verdrehte die Augen.

„Nicht so vorlaut, Carolin. Bitte lass deinen Vater weiter erzählen“, zischte meine Mutter von der Seite.

Ernst nahm einen Schluck von seinem Weißwein und fuhr dann ruhig fort: „Meine damalige Frau war keine Unbekannte in der Gesellschaft und regelmäßig in der Presse.“

„Es verging kein Sonntag, an dem man nicht etwas über deinen Vater in der Zeitung hat lesen können“, pflichtete meine Mutter etwas stolz bei.

Ohne weiter darauf einzugehen fuhr Ernst fort: „Es war also nicht ungewöhnlich, dass ihre Eltern einen Ehevertrag aufgesetzt hatten. Ein nicht ganz unwesentlicher Passus darin befasste sich mit der Fortpflanzung.“

„Moment, bist du etwa unfruchtbar? Bin ich ein Kuckuckskind?“ Meine Augen blitzten amüsiert auf.

„Caro, nicht so laut! Die Leute gucken schon! Nein, bin ich nicht und ich würde es sehr zu schätzen wissen, wenn du mich nicht ständig unterbrechen würdest. Das ist auch für mich nicht einfach.“ Mit strenger Miene versuchte Ernst sich Gehör zu verschaffen. „Also, dieser Vertrag sah vor, dass ich im Falle einer Scheidung von meiner damaligen Frau das Anwesen nur behalten darf, wenn ich darin ein Kind zeuge.“

Es entstand eine längere Pause, so als müsse sich mein Vater vergewissern, dass ich auch alles richtig verstanden hatte. Ich verstand tatsächlich immer noch nicht, was das alles mit mir zu tun hatte.

„Und was hat das jetzt mit mir zu tun?“ Ich schaute meine Eltern verdutzt an.

„Caro, wie soll ich sagen... ich lernte dann, wie gesagt deine Mutter kennen und na ja... vor diesem Hintergrund bin ich dann doch schnell in medias res gegangen, wenn du verstehst.“

„Das heißt, nur damit ich das richtig verstehe, eigentlich wolltet ihr nie Kinder und letztlich war ich nur Mittel zum Zweck damit du dein blödes Haus behalten konntest?“ Ich funkelte meinen Vater eiskalt an.

Betreten blickte er daraufhin auf den Tisch.

„Na ganz so kannst du das nicht darstellen, Carolin. Es waren besondere Umstände und einfach andere Zeiten.“

Ich hasste es, wenn er mich bei meinem vollen Namen nannte. Er wirkte dann immer so distanziert. Aber vermutlich war er das in diesem Moment auch. Meine Gefühle brodelten wild in mir.

„Andere Zeiten? Das ich nicht lache. Das war berechnend und herzlos, Ernst.“ Verbittert und zutiefst verletzt blickte ich zu meinem Vater, der schweigend einen Schluck aus seinem Weißweinglas nahm und nur die Augenbrauen hochzog. Ich wusste, dass er es hasste, wenn ich ihn bei seinem Vornamen nannte, aber das war mir egal. Ich wollte ihn ebenfalls verlet-

zen. Ich wollte, dass er den gleichen Schmerz empfand, wie ich. Wütend riss ich mir die Serviette vom Schoß und schmiss sie auf den Tisch. „Wieso jetzt? Wieso heute Abend? Hättet ihr das nicht für euch behalten können, so wie die letzten 23 Jahre?“ Ich funkelte beide verständnislos an.

„Carolin, bitte was sollen denn die Leute denken“, zischte mein Vater.

„Was die Leute denken ist mir herzlich egal«, und ich fuhr etwas lauter fort: «dann passiert wenigstens mal etwas in deren Leben.“

„Sehr theatralisch meine Liebe!“ Meine Mutter schürzte die Lippen.

Leise und ruhig wandte sich mein Vater erneut an mich: „Ich habe neulich ein Schreiben von meiner Exfrau erhalten. Irgendein Pressetyp war auf der Suche nach einer neuen Story über sie, hat in der Vergangenheit gekramt und kam auf unsere Ehe und diese Story. Sie hat versucht das dezent zu regeln.“

„Du meinst, sie hat ihm eine Stange Geld dafür geboten, dass er die Story nicht schreibt“, schlussfolgerte ich.

„Ja genau, aber da sie nicht weiß, wie lange die Finanzspritze hält bis sie doch vor Gericht muss, falls die Story überhaupt gedruckt wird und es dann ein Riesenmedienwirbel gibt, hat sie mich vorgewarnt. Immerhin muss ich ja auch an meine Reputation denken. Deswegen gab es auch Gespräche mit Herrn Rechtsanwalt Kohlmeier, damit wir uns abstimmen in dieser besonderen Angelegenheit. Meine Exfrau wusste nicht, dass du noch nicht Bescheid wusstest. Deswegen wollten wir es dir noch vor deiner Abreise sagen.“ Mein Vater blickte mich eindringlich an.

„Aha ...“, meine Stimme klang eiskalt und sarkastisch setzte ich hinzu: „... wie selbstlos von euch.“

Ernst kannte diesen Unterton nur zu gut, sodass er mich lediglich, nach Luft ringend, schweigend ansah.

Ich kam mir vor wie ein Pulverfass, das jede Minute in die Luft gehen konnte.

„Caro versteh doch. Das war auch für uns nicht einfach«, versuchte meine Mutter mich zu beschwichtigen. «Es ist doch besser, du erfährst es von uns, als wenn du von einer Schar Reportern damit unvorbereitet konfrontiert wirst.“

Ein bittersüßes Lachen entfuhr mir. „Natürlich Mama, es war ein selbstloser Akt von euch und keine Sorge genauso wie mein ganzes Leben lang werde ich brav und still sein, damit der Schein stimmt. Allerdings nicht euretwegen, sondern einzig und allein um meinetwillen.“

Trotzig reckte ich mein Kinn ein Stück nach oben. Mein ganzes Leben schien auf einmal zusammenzufallen wie ein Kartenhaus.

„Es war also alles nur eine heuchlerische Maskerade. All die groß inszenierten Kindergeburtstage mit Pony reiten und Zauberern, all die Urlaube, in den teuren Ferienressorts, immer darauf bedacht zu sein, dass ich mich so benehme, wie ihr es von mir erwartet, all das nur für den Schein.“

Es fiel mir auf einmal wie Schuppen von den Augen und es erklärte, warum ich mich all die Jahre so fühlte, als würde ich in einem goldenen Käfig leben und von keinem bemerkt werden. Es mangelte mir physisch an nichts, wirklich gesehen und geliebt hatten mich meine Eltern nach dieser Ansage und meinem jetzigen Empfinden wohl nie.

„Aber mittlerweile bist du das Beste, was uns passiert ist.“ Meine Mutter versuchte nach meiner Hand zu greifen und holte mich aus meinen Gedanken. Erschreckt entzog ich sie ihr sofort wieder weg.

„Ich glaube dir kein Wort, Mama.“ Meine Stimme klang noch immer eisig, doch ich merkte, wie ich meine, über die Jahre angestaute Wut, nicht mehr länger im Zaum halten konnte. Ich war nicht imstande das Alles endlos zu ertragen.